

In diesem Viertel sollen sich, laut Reiseführer, auch zwei Synagogen befinden. Nach einer mehrstündigen Suche mit immer neuen, durch Fragen an Passanten eingesammelten, vermuteten Hinweisen auf mögliche Standorte, neige ich zu der Annahme, dass dies ein Irrtum ist und es tatsächlich nur eine gibt. Diese wiederum entpuppt sich als eine enge Verwandte der Synagogen in Westeuropa: schwer bewacht und mit Eisentoren, Bewegungsmeldern und Stacheldraht gesichert, lässt sie den Verdacht aufkommen, dass das jüdische Leben in Usbekistan ähnlich massiven Sicherheitsvorkehrungen unterworfen ist, wie man es aus Paris oder Berlin kennt. Nichts erinnert hier an das gelassene, offenerzige Miteinander, wie ich es vor einem Jahr in Russland zum Beispiel in der Irkutsker Synagoge erlebt habe, wo eine offene Tür und zahlreiche anwesende Menschen zum Besuch und unkontrollierten Umherschweifen im gesamten Gebäude einluden. -

Wie in vielen anderen Städten und Ländern der ehemaligen Sowjetunion, wurde auch in Taschkent in den Sechzigerjahren eine U-Bahn gebaut, die das russische Zugsystem mit einer Spurbreite von tausendfünfhundertzwanzig Millimeter zugrunde legt und deren hundert Meter langen Bahnsteige für jeweils fünf Waggons dieses Zugtyps ausgelegt sind. Die Grundsteinlegung der hiesigen Metro steht im direkten Zusammenhang mit dem Erdbeben von 1966 und wurde - so die Legende - vom damaligen Taschkenter Bürgermeister dem ebenfalls damaligen Generalsekretär der KPdSU Leonid Breschnew bei dessen Krisenbesuch vor Ort abverhandelt. Von den einschlägigen Internetseiten wird vor diesem Hintergrund auch immer wieder darauf hingewiesen, dass man die Konstruktion der Schächte ganz besonders mit Blick auf ihre Belastbarkeit im Falle eines neuerlichen schweren Bebens ausgelegt habe.